



**Die Ärzte mit Patientenapotheke informieren**

Vereinigung der selbstdispensierenden Ärzte der Schweiz

# Compliance als Herausforderung – 2. Teil

Vorträge an der Generalversammlung der APA

**SIMON OTTH**

## Psychologische Einflüsse auf die Compliance

Nach der Definition von Prof. Dr. med. Benedikt Horn, FMH Allgemeine Medizin, Interlaken, ist die Compliance, für die er eigentlich den Begriff Konkordanz bevorzugen würde, als Arbeitsbündnis zwischen Arzt und Patient zum Erreichen eines gemeinsamen Ziels zu verstehen. Der Arzt kann die Compliance vor allem aufgrund seiner Kompetenz beeinflussen, weil er die Interaktionen und Nebenwirkungen von Medikamenten kennt, die insbesondere bei unvorbereitetem Auftreten einen äusserst ungünstigen Effekt auf die Compliance haben.

Zur Sicherstellung einer guten Compliance muss sich der Arzt genügend Zeit nehmen, um den Patienten ausführlich und auf verständliche Art und Weise über die Medikamente und ihre korrekte Anwendung zu informieren. So sollte der Arzt in gut leserlicher Schrift das Medikament, dessen Stärke, den Zeitpunkt und die Menge der Einnahme sowie die Indikation notieren, wobei mit Zahlenangaben besondere Vorsicht geboten ist. Der Patient sollte die Anweisungen zur Einnahme der Medikamente wiederholen, damit der Arzt allfällige Unsicherheiten sofort beheben kann.

Im Verlauf der Behandlung sollte der Arzt regelmässige Kontrollen durchführen, wobei sowohl der Ausweis als auch der Medikamentenbestand zu überprüfen ist.

**Die Sicherstellung der Compliance, die durch eine Vielzahl von unterschiedlichen Faktoren beeinflusst wird, stellt in der täglichen Praxis eine grosse Herausforderung dar. Durch die sorgfältige Anleitung der Patienten bei der Verordnung von Medikamenten und durch regelmässige Therapiekontrollen kann der Arzt zu einer Verbesserung der Compliance beitragen, was sich entscheidend auf den Erfolg einer Behandlung auswirkt.**

Neben diesen vom Arzt direkt beeinflussbaren Faktoren hängt die Compliance aber auch vom Informationsstand des Patienten bezüglich Erkrankung, Therapie und Medikamente sowie vom Willen zur Kooperation, vom Vertrauen in den Arzt und in die Medizin sowie von den Wünschen und Vorstellungen des Patienten ab. Ausserdem haben auch das Alter und die Hirnfunktion der Patienten einen beträchtlichen Einfluss auf die Compliance.

Zu den Faktoren, welche die Compliance verringern, gehören die Polypharmazie und die Polypragmasie. Des Weiteren wirken sich auch unverständliche und divergierende Informationen, wie sie den Patienten oftmals bei Spitalaustritt gegeben werden, sowie die Verschreibungen von Medikamenten durch verschiedene Ärzte ohne gegenseitige Absprache, aber

auch telefonische Verordnungen ungünstig auf die Compliance aus. Ausserdem führen Dosierungsfehler, Naturheilmittel, Nahrungsmittel sowie Verunsicherungen durch Familie, Kollegen, Medien – insbesondere durch das Internet – ebenfalls zu einer Abnahme der Compliance. Darüber hinaus bewirken auch Preisdiskussionen, Informationen der Krankenkassen, Versuchungen durch günstigere Angebote im Ausland sowie ökologische und ethische Erwägungen eine Verringerung der Compliance.

## Das «Healthy Adherer Syndrome»

Prof. Dr. med. Jürg Beer, Kantonsspital Baden, wies einleitend darauf hin, dass anlässlich der «Reality Trial»-Studie die im Anschluss an eine perkutane, transluminale koronare Angioplastie verordnete Antikoagulationstherapie nach



## Die Ärzte mit Patientenapotheke informieren

Vereinigung der selbstdispensierenden Ärzte der Schweiz

acht Monaten nur noch von ungefähr der Hälfte der 1386 Patienten adäquat durchgeführt wurde. In der doppelblinden CHARM-Studie, an der 7599 herzinsuffiziente Patienten teilnahmen, führte die Behandlung mit Candesartan nach einer medianen Nachbeobachtungsdauer von 38 Monaten gegenüber Placebo zu einer Reduktion der Mortalität um 10 Prozent. Dabei bewirkte eine hohe Compliance nicht nur in der Candesartan-Gruppe, sondern auch in der Placebogruppe im Vergleich zu einer ungenügenden Compliance eine Reduktion der Mortalität um 35 Prozent. Dieses Resultat weist darauf hin, dass die Compliance bezüglich der Studienmedikation mit der Compliance bezüglich anderer Medikamente und Verhaltensweisen, die den Verlauf der Erkrankung günstig beeinflussen, korreliert ist.

Im Einklang mit diesen Resultaten ergaben drei weitere Studien, dass die Mortalität bei Patienten mit kardiovaskulären Risikofaktoren oder einer koronaren Herzkrankheit im Fall einer guten Compliance sowohl in der Verum- als auch in der Placebogruppe deutlich niedriger ist als im Fall einer ungenügenden Compliance. Ausserdem war in einer Metaanalyse von 21 Studien die Mortalität der 46 847 Teilnehmer bei einer guten Compliance gegenüber einer ungenügenden Compliance verringert, wobei diese Mortalitätsreduktion wiederum sowohl bei den eine medikamentöse Therapie erhaltenden Patienten als auch bei denjenigen der Placebogruppe festgestellt wurde.

Gemäss einer US-amerikanischen Studie mit 395 erwachsenen Teilnehmern war eine niedrigere Schulbildung wie auch eine grössere Anzahl verschriebener Medikamente signifikant mit einem ungenügenden Verständnis assoziiert, die verordneten Medikamente korrekt einnehmen zu können.

Darüber hinaus ergab eine weitere US-amerikanische Studie, dass ein ungenü-

gendes Verständnis bezüglich der verschreibungsgemässen Anwendung von Warfarin mit einer geringen Schulbildung korreliert war. Nach einer in den Jahren 1990 bis 1997 bei über 25-jährigen Deutschschweizern durchgeführten Erhebung wurden für 19,7 Millionen Patientenjahre insgesamt 296 929 Todesfälle verzeichnet, wobei die Mortalität für jedes zusätzliche Ausbildungsjahr bei den Männern um 7,2 Prozent und bei den Frauen um 6,0 Prozent reduziert war.

Die Resultate dieser Studien unterstreichen die Notwendigkeit, den Patienten die Anwendung von Medikamenten – insbesondere im Falle einer multiplen Medikation – sorgfältig zu erklären. Diese Anweisungen sollten stets unter Berücksichtigung der Ausbildung der Patienten erfolgen, wobei die Verständlichkeit durch Visualisierung der Anweisung erhöht und damit das Risiko von unerwünschten Wirkungen verringert werden kann.

### Phytotherapie und Compliance

Für Prof. Dr. med. Reinhard Saller, Institut für Naturheilkunde, Universitätsspital Zürich, stellt die Bereitschaft des Patienten, die Medikamente gemäss den ärztlichen Anweisungen einzunehmen, lediglich einen Aspekt der Compliance dar. Nach seiner Auffassung besteht nämlich ein weiterer Aspekt der Compliance in der Bereitschaft des Arztes, die therapeutischen Anweisungen und Strategien auf die Möglichkeiten und Wünsche des Patienten abzustimmen.

In dieser Hinsicht stellt die Phytotherapie eine geeignete Behandlungsoption dar, da sie sowohl auf systematischer Forschung als auch auf weiteren Faktoren wie Empirie, Traditionen, Kompetenz, Erfahrungen und Evidenz beruht und damit die Berücksichtigung von patienten- und von ärztespezifischen Präferenzen erlaubt.

Zur Compliance bei der Phytotherapie zeigen die Resultate von verschiedenen kontrollierten Studien, dass unter einer Behandlung mit den modernen Zubereitungen von Johanniskraut weniger Nebenwirkungen und Therapieabbrüche als mit den herkömmlichen synthetischen Antidepressiva auftreten. Die Wirksamkeit der Johanniskraut-Zubereitungen lag im selben Bereich wie diejenige der synthetischen Antidepressiva, wobei aber die Häufigkeit und der Schweregrad der Nebenwirkungen beim Johanniskraut geringer waren als bei den synthetischen Antidepressiva. In einer Doppelblindstudie mit Patienten, die an einer mittelschweren bis schweren Depression litten, betrug die Compliance nach zwei Wochen unter der Therapie mit dem Johanniskraut-Extrakt 96 Prozent und war damit im Wesentlichen äquivalent zu der unter der Behandlung mit Paroxetin verzeichneten Compliance von 98 Prozent. Ein weiterer wichtiger Aspekt der Compliance besteht darin, dass eine Erkrankung aus der ärztlichen Perspektive als strukturelle und funktionelle Abweichung betrachtet und der Therapieentscheid entsprechend einer allgemeinen Indikation getroffen wird, wogegen die Patienten ihre Erkrankung als eine Beeinträchtigung der Lebensgewohnheiten mit einer besonderen Gewichtung der Symptome wahrnehmen und demnach die Therapie entsprechend subjektiven Behandlungsanlässen wählen würden. Da die Phytotherapie konventionelle Therapiestrategien und ihre angestrebten Therapieergebnisse mit individuellen beziehungsweise personenübergreifenden subjektiven Patientenbedürfnissen verbindet, bietet sie die von zahlreichen Patienten gewünschte Möglichkeit, die Behandlung auf ihre jeweiligen Bedürfnisse abzustimmen. ■

*Dr. med. Simon Otth, Horgen  
Vizepräsident der APA*